

A photograph of Ralf Roesberger, an older man with a grey beard, wearing a green cap and a blue denim shirt, kneeling in a lush green garden. He is holding a large, dark green watermelon. The background shows various plants and a blue sky with light clouds. The entire image is framed by a thin green border.

RALF ROESBERGER

Der erfolgreichste
GARTEN-KANAL
auf YOUTUBE

Selbstversorgung

Was im eigenen Garten
wirklich möglich ist

G|U

INHALT

6 **Vorwort**

8 **VON NULL AUF GARTEN** Welcher Gartentyp sind Sie?

16 **SAG DEM SUPERMARKT ADÉ?** Das ist für mich Selbstversorgung

24 **BLUTIGER ANFÄNGER** Wie ich zum Gärtner wurde

34 **DAS WOLLEN SIE ALSO AUCH?** So geht Selbstversorger

42 **ABER BITTE MIT SONNE!** Der neue Gemüseacker

50 **EIN KURZER SEITENBLICK NACH UNTEN** Der Gartenboden

56 **GÄRTNERS GOLD** Mein Kompostplatz

64 **NICHT SO NETTE TIERCHEN** Über Schädlinge

76 **MEIN STÄNDIGER BEGLEITER** Was tun gegen Unkraut?

85 **DA IST DOCH WAS FAUL!** Mehltau & Co.

88 **ENDLICH ERDE AN DEN FINGERN** Gemüse für Anfänger

94 **KLEINE KÖRNCHEN, RIESENTHEMA!** Saatgut – ein Exkurs

104 **UND AB DAMIT IN DEN BODEN** Die Direktsaat



- 112 **ERST MAL IN DIE PÖTTE KOMMEN!** Die Voranzucht
- 120 **PFLANZEN HABEN DURST** Die Bewässerung
- 128 **LIEBER NICHT ZU VIEL DES GUTEN** Düngemittel im Garten
- 138 **DER WALD ALS VORBILD** Mulchen, ein Allheilmittel?
- 146 **KLEINE TRICKKISTE** Was bringen Hochbeete?
- 152 **MUSKELN UND MOTORKRAFT** Meine wichtigsten Geräte
- 162 **BESTE FREUNDINNEN** Wie man Hühner hält
- 174 **MEIN BRATEN SCHNATTERT IM GARTEN** Gänse und Enten
- 180 **GROSSE SCHWÄRMEREI** Bienen und Honig
- 194 **VON EIGENEN ÄHREN ZEHREN** Getreideanbau
- 204 **MEHR GEHT FAST NICHT** Trotzdem bin ich Selbstversorger

-
- 214 **Nachwort**
- 216 **Register**
- 220 **Adressen und Literatur**
- 224 **Impressum**



Vorwort

Schön, dass Sie mein Buch aufschlagen! Falls Sie jetzt aber *den* ultimativen Ratgeber erwarten, der Ihnen erklärt, wie man jedes nur erdenkliche Gemüse im Garten kultiviert, muss ich Sie enttäuschen. Dann greifen Sie lieber zum Titel nebenan. Ich kann Ihnen in den folgenden vierundzwanzig Kapiteln jedenfalls weder mit Geheimwissen noch mit Patentrezepten dienen. Und ich werde Ihnen auch nicht Schritt für Schritt erklären, wie Sie mit maximalem Erfolg Melonen, Tomaten oder Porree anbauen. Stattdessen erzähle ich Ihnen von meinen eigenen, ganz persönlichen Erfahrungen als Selbstversorger. Meine Geschichten, Erlebnisse und Tipps für Sie erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und es ist gut möglich, dass andere Autoren genau das Gegenteil behaupten.

Dafür sind meine Worte aber keine graue Theorie, sondern basieren auf echten Erfahrungen, die ich über viele Jahre hinweg in meinem Garten gesammelt habe. Was ich Ihnen berichte, ist sozusagen ein »Best-of« meiner Erfolge als Selbstversorger, vor allem aber auch meiner Misserfolge und gescheiterten Experimente, aus denen ich gelernt habe und die ich Ihnen nicht verheimlichen möchte. Denn ohne mein häufiges Scheitern wäre ich nicht zu dem geworden, was ich heute bin: Auf meine Art und mit meinen Methoden produziere ich jedes Jahr eine Kalorienmenge, mit der ich theoretisch meine vierköpfige Familie ernähren kann. Theoretisch? Damit meine ich, dass ich unsere Selbstversorgung so weit in die Tat umgesetzt habe, wie das im 21. Jahrhundert eben möglich und zudem sinnvoll ist. Denn das moderne Leben hat mehr zu bieten als nur drei warme Mahlzeiten am Tag. Und auf viele Dinge, die es früher nicht gab, will ich auch als Selbstversorger nicht verzichten. Sie etwa? Sehen Sie, dann liegen Sie mit diesem Buch sogar goldrichtig.





BLUTIGER ANFÄNGER

Wie ich zum Gärtner wurde

Vor einigen Jahren hätte ich eine Futterrübe nicht von einer Zuckerrübe unterscheiden können. Dass Kartoffeln und Tomaten tunlichst nicht nebeneinander im gleichen Beet wachsen sollten, hätte ich genauso ins Reich der Fabeln verwiesen wie die Tatsache, dass in einem Löffel Gartenerde mehr Mikroorganismen herumwuseln, als es Menschen auf unserem Planeten gibt. Wen interessiert das schon? Doch dann änderte sich mein Leben.

Wie genau und warum? Bleiben Sie mal dran, dann erzähle ich Ihnen das.





Meine Verwandlung zum Landei

Einen Mispelbaum hätte ich damals nicht erkannt, selbst wenn ich mit der Nase dagegen gelaufen wäre. Und Phytophthora? Hätte ich wohl für eine ausgestorbene Dinosaurierart gehalten. Mein Leben spielte sich auf anderen Schauplätzen ab. Verschiedene Berufe, viele Reisen auf alle Kontinente der Erde, zehn Jahre Selbstständigkeit. Wozu musste ich dafür wissen, was Mulchen bedeutet oder warum es in Deutschland kaum noch wilde Bienenvölker gibt? Die Sommer hatten für mich sonnig und warm zu sein, Regen war eher unwillkommen. Größere Erwartungen an die Natur hatte ich eigentlich nicht.

Die Vorstellung, dass ich irgendwann einmal an lauen Sommerabenden freudig-staunend in meinem Garten sitzen würde, um meinen Pflanzen sprichwörtlich beim Wachsen zuzusehen, wäre so abstrakt gewesen – ich hätte mich vermutlich krummgelacht.

Meine ersten Gehversuche im Garten

Doch dann kam Nachwuchs in unser Leben. Wir wohnten damals in recht beengten Verhältnissen. Eine 35 Quadratmeter große Wohnung, als Selbstständiger war ich im Dauerstress, hatte keine ruhige Minute. Das war kein Umfeld für Kinder. Schließlich hatte meine Frau die zündende Idee, einen Schrebergarten anzumieten und so wenigstens von Zeit zu Zeit ein bisschen Natur zu genießen. Es dauerte nicht lange, da hatte sie auch schon eine schicke, noch völlig unerschlossene Parzelle in einer Kleingartenkolonie gefunden: keine Beete, keine Laube, einfach nur eine Wiese, auf der zu unserer Überraschung ein einsamer Esel weidete.

Nun gut, der Esel musste weichen. Und da ich damals ziemlich unter Strom stand und zudem kein Mensch bin, der sich gerne faul im Liegestuhl räkelt, krepelte ich sofort die Ärmel hoch und begann zu wuseln und zu wurschteln. Ich benutze ganz bewusst diese Begriffe, denn der Ausdruck »Gartenarbeit« wäre bei meinem damaligen Wissen maßlos übertrieben gewesen.

Doch wo und wie anfangen, noch dazu, wenn man völlig planlos ist? Als Erstes baute ich ein kleines Holzhaus auf die Wiese. Dann begann ich, meine ersten Gemüsebeete anzulegen. Es war schon Anfang Juli und ich hatte wirklich keinen blassen Schimmer vom Gärtnern. Also fuhr ich kurzerhand ins örtliche Gartencenter, schnappte mir einen Verkäufer und fragte, was man denn in diesem Jahr noch so anbauen könnte. Zurück kam ich dann mit jeder Menge Radieschensamen. Ich hatte mir gleich mehrere Tütchen mit unterschiedlichen Sorten herausgepickt. Die wuchsen auch prima, wie es Radieschen eben so tun. Aber es waren einfach unglaublich viele, in Summe bestimmt eine Pflanzenreihe von dreißig Meter Länge! Ein herrlicher Anblick. Dumm nur, dass nach ein paar Wochen alle Radieschen gleichzeitig reif wurden. Die gesamte Ernte zu essen war trotz aller Bemühungen unmöglich. Schon hatte ich also meine erste Lektion in Sachen Gärtnern gelernt: Erst nachdenken, dann säen!

VOM LESEN, LERNEN UND VERZWEIFELN

Im Laufe der Jahre folgten natürlich viele weitere kleine und große Aha-Erlebnisse. Aber jede Lektion, die ich manchmal zähneknirschend ertragen musste, hatte auch ihre positiven Seiten. Denn einen einmal gemachten Fehler wiederholt man so schnell nicht wieder. Ich begann, mir Gartenbücher zu besorgen und sie zu verschlingen. Schon bald stapelten sich Ratgeber und Fachliteratur meterhoch auf meinem Schreibtisch: Bücher, die mir verrieten, wie man im Hochbeet gärt, wie man ein Gewächshaus selbst baut oder sein eigenes Saatgut vermehrt. Bücher über Hühner, Bienenhaltung und Gründüngung. Bücher über biologischen Pflanzenschutz, über den Anbau exotischer Kulturen. Und, wie könnte es anders sein, natürlich auch etliche Bücher rund um das Thema Selbstversorgung.

Einfach mal machen!

Das war übrigens auch die Zeit, in der das Internet so richtig in Schwung kam. Parallel durchforstete ich also auch noch das Netz nach Informationen. Mein Wissen wuchs und wuchs, mit ihm aber auch meine Verwirrung. Denn je mehr Tipps und Tricks ich aufschnappte und ausprobierte, desto unschlüssiger wurde ich in dem, was ich da im Garten anstellte. Es musste doch erprobte Methoden geben, einen Garten anzulegen und zu bewirtschaften? Brauchbare, wasserdichte Lösungen, die sich bewährt haben? Irgendwann fasste ich dann den Entschluss, unsere Ernährung – so weit und gut es eben geht – in die eigenen Hände zu nehmen. Weniger lesen, einfach machen! Wäre doch gelacht, wenn das, was meine Großeltern noch weitestgehend geschafft haben, nicht auch mir gelingen sollte.



**»ERST
DENKEN,
DANN
SÄEN! EIN
WENIG
PLANEN
MUSS MAN
SCHON.«**

Es dauert ein Weilchen und man muss wohl erst das eine oder andere Mal auf die Nase fallen, bevor man diese Gärtnerweisheit verinnerlicht.



Eucornis

Small, illegible text on the white envelope, possibly a return address or a label.

KLEINE KÖRNCHEN, RIESENTHEMA!

Saatgut – ein Exkurs

Die Zeiten, in denen Selbstversorger zwingend ein Gartencenter ansteuern mussten, und sei es auch nur, um ein Tütchen Kressesamen zu kaufen, sind längst vorbei. Heute gibt es nicht nur unzählige Saatguthändler, auch ihr Angebot wird immer vielfältiger, vor allem online. Ich möchte Ihnen hier aber keinen Rat geben, wo Sie sich am besten mit Gemüsesamen eindecken. Ich erzähle Ihnen einfach, wie ich es mit dem Saatgut halte.



Aus der Samentüte oder selbst gewonnen?



Jetzt muss ich Sie leider gleich langweilen. Denn in Sachen Saatgut bin ich nicht sehr wählerisch. Den größten Teil kaufe ich, Internet hin oder her, immer noch im örtlichen Gartencenter. Denn es liegt nur wenige Kilometer entfernt, ich kann es bequem mit dem Fahrrad erreichen, und das Sortiment stellt Otto Normalgärtner mehr als zufrieden.

Ein Manko haben Gartencenter allerdings: Saatgut in Bioqualität gibt es dort in der Regel nicht. Wer darauf Wert legt, muss also notgedrungen online bestellen oder seine Pflanzensamen selbst produzieren. Dazu aber später mehr. Im Netz gibt es jedenfalls einige größere und unzählige kleinere Anbieter, die Biosaatgut vertreiben. Auch wenn es um eher exotische oder alte Gemüsesorten geht, führt fast kein Weg an Onlineshops vorbei.

Ich persönlich bin in Sachen Biosaatgut nicht dogmatisch. Wenn ich die Möglichkeit habe, greife ich darauf zurück. Werden die Sorten, die ich haben möchte, allerdings nicht in Bioqualität angeboten, greife ich ganz ohne Bauchschmerzen zu konventionellen Produkten. Letztendlich geht es hier ja nur um die Saatkörner und nicht ums Gemüse, das später aus ihnen entsteht. Päpstlicher als der Papst muss ich nun auch wieder nicht sein.

Die Qual der Wahl

Bei mir ist das mit dem Saatgut eigentlich jedes Jahr das gleiche Spiel. Nach einer langen Winterpause, in der ich kaum einen Gedanken an meinen Garten verschwende, hellen irgendwann die ersten wärmeren Sonnenstrahlen den Himmel über dem Rheinland und mit ihm meine Laune auf. Plötzlich wird mir bewusst, dass ich mich doch so langsam um meine Gemüsesamen kümmern sollte! Ich verbringe dann eine gefühlte Ewigkeit vor den Saatgutregalen im Landhandel und sitze bis tief in die Nacht vor dem Rechner, um das überbordende Angebot der Online-Shops zu durchforsten. Natürlich flattert mir auch eine Reihe von Katalogen der Versandhändler ins Haus. Auch darin blättere ich gelegentlich, man weiß ja nie!

Zu guter Letzt sichte ich sicherheitshalber auch noch meine Restbestände aus den Vorjahren. Bleiben Samen übrig, lagere ich die Tütchen nämlich immer kühl, trocken und gut verschlossen in einer Holzkiste. Auch die krame ich also hervor, sortiere abgelaufenes Saatgut aus oder trenne mich von Sorten, die uns nicht sonderlich geschmeckt oder sich nicht bewährt haben. Und mit jeder Stunde, die ich so im Laden und im Internet verbringe, am Schreibtisch nachdenke und in meiner Saatgutkiste wühle, kristallisieren sich die Pläne für das bevorstehende Gartenjahr heraus – und vor meinem geistigen Auge sprießt und reift schon das Gemüse!



SEGEN ODER TEUFELSZEUG?

Auf der Suche nach geeigneten Kulturpflanzen werden Sie früher oder später ganz automatisch über den Fachausdruck »hybrid« stolpern. Hier muss ich Sie gleich vorwarnen: Für viele Gärtner ist dieser Begriff nämlich – wie auch »gentechnisch verändert« – ein dunkelrotes Tuch! Was habe ich nicht schon für hitzige Debatten verfolgt und haarsträubende Halbwahrheiten gelesen, wenn es um die Frage geht, ob Hybridsaatgut im Selbstversorgergarten etwas verloren hat oder nicht. Aber der Reihe nach, viele Leser wissen ja noch gar nicht, wovon ich überhaupt spreche.

Um zu erklären, was Hybridsaatgut ist, muss man zunächst klarstellen, was es eben nicht ist. Denn, wie oft gemunkelt und behauptet wird, hat Hybridsaatgut nichts mit gentechnischen Experimenten zu tun, die in unterirdischen Geheimlabors in Missouri durchgeführt werden. Sie wissen, was ich meine. Da werden also keine Gensequenzen unterschiedlicher Kulturpflanzen oder gar Bakterien bunt zusammengewürfelt, um sie widerstandsfähiger und ertragreicher zu machen. Dass solche, auf völlig unnatürliche Art und Weise entstandenen Nutzpflanzen für Mensch und Tier gefährlich sein können, brauchen wir wohl nicht zu diskutieren. Es käme ja auch kein verantwortlich denkender Mensch auf die Idee, das Erbgut von Hühnern, Kühen, Schafen und Schweinen in ein Reagenzglas zu werfen, um daraus die berühmte »Eierlegende Wollmilchsau« zu erschaffen. Ich mag mich aber irren, bestimmt hat bald jemand diesen grandiosen Einfall.

SO, WIE BEI
GENMAIS. DA HABEN
EINFALLSREICHE
LABORANTEN
TATSÄCHLICH GENE
VON BAKTERIEN
INS ERBGUT VON
MAISPFLANZEN
EINGESCHLEUST, DAMIT
DIE GEGEN FRESSFEINDE
RESISTENT WERDEN!

Zwei Gärtner, ein Ziel

Und was ist nun Hybridsaatgut? Vereinfacht erklärt handelt es sich dabei um Saatgut, das aus der natürlichen Kreuzung zweier Pflanzen mit ganz bestimmten, angezüchteten Merkmalen entsteht. Ziel so einer Kreuzung ist es, die Stärken beider Elternpflanzen zu vereinen und nutzbar zu machen. Zu abstrakt? Nehmen wir als Beispiel zwei Gärtner, einer lebt im Norden, einer



SIEGESZUG DER GENTECHNIK?

Genmanipuliertes Saatgut hat in meinem Garten nichts verloren, das ist sonnenklar. Wer gegen Gentechnik Sturm läuft, muss aber genauer hinsehen, sonst brodelt es schnell in der Gerüchteküche und irrwitziges Halbwissen macht die Runde.

Hätte die Natur gewollt, dass Mais allen Schädlingen trotzt und Baumwolle jedes noch so hammerharte Herbizid wegsteckt, dann hätte sie diese Pflanzen ganz ohne menschliches Zutun mit solchen Superkräften ausgestattet. Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass die gentechnische Veränderung von Organismen mehr Schaden als Nutzen bringt. Aber sind solche Pflanzen aus der Retorte bei uns tatsächlich auf dem Vormarsch?

Dass Hybridsaatgut nichts mit Gentechnik zu tun hat, habe ich in diesem Kapitel bereits ausführlich erklärt. Mehr noch: Genmanipuliertes Saatgut ist derzeit in Deutschland sogar verboten und darf weder angebaut noch verkauft werden. Und zum Glück wird damit hierzulande auch kaum noch experimentiert. Das gilt für die Landwirtschaft und für den Hobbybereich.

Das ist jetzt alles sehr vereinfacht dargestellt und natürlich verstecken sich in vielen Lebensmitteln, die im Handel angeboten werden, immer noch importierte genmanipulierte Rohstoffe. Ich möchte hier nur mit weit verbreiteten Missverständnissen aufräumen. Denn wenn ich so die Diskussionen zum Thema in den einschlägigen Internetforen verfolge, die Kommentare auf meinem YouTube-Kanal lese oder mich mit anderen Hobbygärtnern unterhalte, wird schnell klar: Was Gentechnik betrifft, gibt es zum Teil doch erhebliche Wissenslücken. Da werden pauschal und ohne sich jemals näher mit der Materie befasst zu haben, zweifelhafte oder komplett falsche Informationen in die Welt hinausposaunt. Und nur um das noch einmal klarzustellen: Nein, ich stecke nicht mit Chemiekonzernen unter einer Decke und werde auch nicht von ihnen bezahlt. Bestimmt ist das das nächste »Missverständnis«, das ich irgendwo zu lesen bekomme.

ganz im Süden der Republik. Und beide haben über Generationen hinweg die jeweils für ihre Umgebung perfekte Bohnensorte gezüchtet. Die Pflanzen des oberbayerischen Gärtners kommen mit den kühleren Temperaturen am Alpenrand bestens zurecht, dafür ist die Kulturdauer kurz und die Ernte nicht so üppig. Die Bohnen des norddeutschen Kollegen wiederum stecken rauen Wind und salzige Meeresluft problemlos weg. Noch dazu sind sie sehr ertragreich, denn die Winter an der Kieler Förde sind immer etwas milder und die Pflanzen haben viel Zeit zum Wachsen. Auf Kälte oder gar Nachtfrost reagieren diese Bohnen aber sehr empfindlich.

Mit alten Sorten in die Zukunft?

Kreuzen wir jetzt beide Sorten, entsteht bestenfalls eine neue, robuste Hybridsorte, die sich in Bayern und Schleswig-Holstein gleichermaßen wohlfühlt und an beiden Standorten eine gute Ernte verspricht. Ist doch eine prima Sache! Sie hat nur einen Haken. Vermehrt man die neue Bohne weiter, werden leider nur wenige Pflanzen der Nachfolgenerationen alle Schokoladenseiten ihrer Eltern erben. Hybridsorten sind also nicht »samenfest« und »nachbaufähig«, wie man im Fachjargon sagt. Für Selbstversorger, die eigenes Saatgut gewinnen wollen, sind sie also denkbar ungeeignet. Hybridsaatgut erkennt man übrigens leicht an dem Vermerk »F1« auf der Verpackung. Und es ist gar nicht so sehr verbreitet, wie oft angenommen wird. Vor allem bei weniger populären Gemüsearten rechnet sich der hohe Zuchtaufwand für die Hersteller offenbar nicht.

Hinzu kommt noch ein weiteres Dilemma: Würden wir alle nur optimiertes Hybridsaatgut anbauen, würde eine Menge regionaler, samenfester Sorten nach und nach verschwinden. Das tun sie schon jetzt! Nicht umsonst gibt es bereits in mehreren Ländern riesige Saatguttresore, in denen alte Sorten für die Nachwelt konserviert werden. Denn wer weiß schon, was die Zukunft bringt? Gut möglich, dass Getreide oder Rüben, die unsere Urgroßeltern angebaut haben, bald unschätzbar wertvoll werden. Nicht, weil sie ertragreicher oder schmackhafter sind, sondern weil sie Klimaveränderungen, Krankheiten oder andere Bedrohungen, die in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auf uns zukommen, besser wegstecken können.

Ich kann mich nicht um alles kümmern

Ob man F1-Sorten im Garten aussät oder nicht, muss jeder für sich selbst entscheiden. Ich habe da jedenfalls keine großen Skrupel. Warum? Da fallen mir sofort Melone und Paprika ein, auf die ich in meinem Garten keinesfalls mehr verzichten möchte! Beides sind Kulturen, die eigentlich nur südlich der



**»MELONE
UND
PAPRIKA
WILL ICH
NICHT
MEHR
MISSEN.«**

Ich habe daher auch kein Problem mit Hybridsaatgut. Es ermöglicht mir den Anbau von Kulturen, die in meinem Garten sonst kaum wachsen würden.



Selbstversorgung – jedes Jahr ein neues Abenteuer!

Mit einem kleinen Stück Land genug Lebensmittel zu erwirtschaften, um die ganze Familie zu versorgen – was für viele ein Traum ist, hat Ralf Roesberger kurzerhand ausprobiert. Er fing an, seine Projekte und Experimente zu filmen und teilt seine Erfahrungen seither mit Gleichgesinnten im Internet. Heute ist Roesbergers *Selbstversorgerkanal* der größte und beliebteste deutsche Gartenkanal auf YouTube.

Scheitern und dann einfach nochmal alles umgraben? Kein Problem, sagt Ralf Roesberger. Schließlich kann man nur so herausfinden, was im eigenen Garten funktioniert – oder eben (noch) nicht. In seinem Buch nimmt er alle an die Hand, die sich selbst versorgen wollen, und zeigt mit Pragmatismus und viel rheinländischem Humor, wie weit man damit bestenfalls kommt.

Die Einstiegshürde ist niedrig, denn improvisieren kann man immer. Getreu seinem Motto: »So mach' ich das zumindest, und wenn es bei mir klappt, dann klappt das auch bei anderen.«

WG 421 Garten
ISBN 978-3-8338-7504-5



9 783833 875045



PEFC™
PEFC/04-32-0928

www.gu.de